Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 41/42 (1903)
Heft: 20

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

folgte in den Jahren 1893—94 auf der linken Seite die Zurücksetzung der gegenüberliegenden Häuser Nr. 43 bis 47 und 51, sowie der Häuser Nr. 29 und 65 bis 67.

Ausser der Korrektion der mittleren Freien Strasse beschäftigte im Laufe des Jahres 1893 auch die Frage der Verbreiterung der obern und untern Freien Strasse die Behörden und wurde ein diesbezügliches von der Regierung vorgelegtes Projekt, sowie das Längenprofil für die ganze Freie Strasse am 12. Oktober 1893 vom Grossen Rate in Behandlung gezogen und genehmigt.

Die Baulinie an der untern Freien Strasse ist demnach im Anschluss an die Häuser Marktplatz 13—14 einerseits und an die „Schlüsselzunft" anderseits so gelegt, dass bei der alten Post eine Strassenbreite von 12 *m*, statt wie bisher von etwa 8 *m* erzielt wird. Eine Verbreiterung der ungefähr 9 ½ *m* messenden Ausmündung beim Marktplatz auf 12 *m* wurde jedoch erst nachträglich 1898 mit einer auf die Häuser Nr. 2, 4 und 6 gelegten Baulinie beschlossen.

An der obern Freien Strasse hielt die Regierung eine durchgehende Verbreiterung auf 12 *m* für nötig und schlug deshalb die Aufhebung der am 13. April 1840 beschlossenen linken Baulinie vor mit Anschneidung der aus den 40er und 50er Jahren stammenden, neuern Gebäude Nr. 113 bis St. Albangraben. Auch die Baulinien auf der linken Seite der Rüdengasse und der Streitgasse und eine Abänderung der Baulinie von Freie Strasse 81 bis Münsterberg, sowie das Längenprofil vom Marktplatz bis zum St. Albangraben wurden damals genehmigt.

Damit war die Verbreiterung der *ganzen* Freien Strasse auf 12 *m* beschlossen, was auf den Fortschritt der Durchführung von nicht unwesentlichem Einfluss gewesen sein mag. Denn bald nach dem Verkaufe des Areals „zum Pflug", bei dem der Staat im Jahre 1894 einen Verkaufspreis von Fr. 550 per m^2 erzielte, rückte die Korrektion der rechten Seite oberhalb der schon zurückgesetzten Strecke einen bedeutenden Schritt vorwärts.

Im Jahre 1895 erfolgte die Landabtretung der ganzen Häuserreihe von Nr. 42 bis 54 (Ecke Ringgässlein) sowie von Nr. 26. Es haben sich somit schliesslich auch die Zünfte „zu Rebleuten" (Nr. 50) „Schuhmachern" (Nr. 52) und „Brodbecken" (Nr. 26) zur Durchführung der Korrektion bewegen lassen und zwar erstere zum Neubau eines Zunfthauses, während das Areal der beiden andern Zünfte in Privatbesitz überging. Im gleichen Jahre wurde auch auf der linken Seite ein Haus (Nr. 81) auf die neue Baulinie vom Jahre 1893 zurückgesetzt.

In den beiden nächsten Jahren 1896 und 1897 erfolgten an der mittleren Freien Strasse mit Ausnahme der „Goldenen Apotheke" (Rüdengasse 1 und Freie Strasse 22) keine Neubauten. Dagegen ist an der untern Freien Strasse mit der Zurücksetzung des Hauses Nr. 3 begonnen und an der obern Freien Strasse die ganze rechte Seite von der Kaufhausgasse bis zum „Schilthof" (Nr. 96) korrigiert worden.

Damit ist der Tatbestand der Korrektion bis anfangs 1901 dargelegt worden, der zu nachstehenden Betrachtungen über Umfang und Kosten führt[1]). (Forts. folgt.)

Wettbewerb für ein neues Kunsthaus in Zürich.

Wir beeilen uns, das uns vom Preisgerichte zur Veröffentlichung übergebene Gutachten über das Ergebnis dieses Wettbewerbes unsern Lesern mitzuteilen und hoffen, in Bälde die preisgekrönten Entwürfe in gewohnter Weise zur Darstellung bringen zu können. Die sämtlichen Entwürfe sind, wie an anderer Stelle mitgeteilt, während der nächsten Woche im Kunsthaus öffentlich ausgestellt.

[1]) Wir verdanken die geschichtlichen Darlegungen sowie auch die im nächsten Abschnitte folgenden Angaben über Umfang und Kosten des ganzen Unternehmens und die begleitenden Uebersichtspläne der Gefälligkeit des Herrn Ingenieur *Ed. Riggenbach* in Basel.

Bericht des Preisgerichtes.

Die *Jury*, bestehend aus den Herren Prof. *Theodor Fischer* in Stuttgart, *Karl Moser*, Architekt in Karlsruhe, *Dr. v. Muralt* in Zürich, Stadtpräsident *H. Pestalozzi* in Zürich, Prof. *Fr. v. Thiersch* in München, trat am *11. Mai*, vormittags 9 Uhr, im *Künstlerhaus Zürich* zusammen, wählte zum *Präsidenten* Herrn Stadtpräsident *H. Pestalozzi* und berief zum *Protokollführer* den Sekretär der Kunstgesellschaft, Herrn *E. Kusch*.

Zum Wettbewerb sind *folgende* nach der Reihenfolge ihres Eintreffens nummerierte und im Künstlerhaus aufgehängte *Entwürfe* eingereicht worden:

Nr.	Motto:
1.	Dreifuss mit Fackel (gez.).
2.	«Yorick».
3.	«Intim» I.
4.	«Warum ä nüd?»
5.	«A. B.».
6.	«Considerare ciascuna della piante Andrea Palladio».
7.	«Gruss an die Heimat».
8.	«Kunst bringt Gunst».
9.	«Mit Glück und Flyss — Findsch's Edelwyss».
10.	«Der ernsten Kunst ein ernstes Haus».
11.	«Natura artis magister».
12.	«Apollo».
13.	Phantasie-Wappen mit zwei Löwen (gez.).
14.	Zweiermarke.
15.	«Frühlingszeit».
16.	«Z».
17.	«Vorwärts und durch!»
18.	Künstlerwappen (gez.).
19.	«Figura».
21.	«Landolt».
22.	«Walter».
23.	«1903».
24.	Dreieck im Kreis (gez.).
25.	«Schnellpost».
26.	«Also doch».
27.	Herz (gez.).
28.	«Schwitzkasten».
29.	«Weils gleich ist».
30.	Blauer Schild mit Lorbeerkranz und drei weissen Schildchen (gez.).
31.	Kreis mit drei Schildern (gez.).
32.	«Intim» II.
33.	Gemalter Schild (gez.).
34.	«Künstlergütli Nr. 2».
35.	«Künstlerhaus Zürich 1903».
36.	«O X».
37.	«upharsim».
38.	«Gebrochene Massen».
39.	Drei blaue Punkte (gez.).
40.	«Südlich».
41.	«Kunst und Leben».
42.	«Felix und Regula».
43.	«Lux perpetua».
45.	Künstler- und Zürcher-Wappen (gez.).
46.	«Beatrice.»
47.	«Gartenhof».
48.	Durchstrichener Kreis (gez.).
49.	«Auch Einer».
50.	«Mosaik».
51.	«Arti».
52.	«Aprilscherz».
53.	Drei verschlungene Ringe (gez.).
54.	«Alles klar».
55.	«7».
56.	«Arnold Böcklin».
57.	«Schaffen und Vergleichen».
58.	«Limmat».
59.	«Porrydge».

Die Nummern 20 und 44 fielen aus, weil es die Nummern der in besondern Kolli angelangten Perspektiven zu No. 17 und No. 32 waren.

Im Auftrage des Vorstandes der Zürcher Kunst-Gesellschaft hat Herr Stadtbaumeister *A. Geiser* eine *Kontrolle* der vom Programm verlangten Räume und Masse vorgenommen, deren Ergebnis ein der Jury vorliegendes Verzeichnis der Entwürfe enthält. Bezüglich der Nachprüfung des Kubikinhaltes bezw. der Kostensumme schlägt Herr Geiser vor, dass diese nur an den zur engern Wahl gelangenden Projekten vorgenommen werden solle Die Jury acceptiert den Vorschlag.

Nachdem die beiden Zürcher Mitglieder der Jury auf Anfragen betr. Absicht und Möglichkeit einer späteren Erweiterung der Sammlungsräume, betr. Bedürfnisse und Intentionen der Kunstgesellschaft Aufschluss erteilt haben, unternimmt die Jury zunächst einen *orientierenden Rundgang* durch die Projekt-Ausstellung und begibt sich alsdann zur *Lokalinspektion* zur *Landoltschen Liegenschaft* und zum Künstlergut.

In der um 2 Uhr nachmittags beginnenden zweiten Sitzung werden auf einem *ersten kritischen Rundgang* zunächst folgende 10 Projekte teils wegen Verstössen gegen das Programm, teils wegen augenfälliger praktischer oder ästhetischer Mängel *ausgeschieden:*

No. 11, 13, 14, 18, 28, 36, 37, 40, 52 und 59.

Beim *zweiten Rundgang* wurden sämtliche verbleibenden Entwürfe einer eingehenden Untersuchung und Besprechung unterworfen. Hierbei gelangten folgende Arbeiten in die *weitere Wahl:*

No. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 15, 19, 21, 24, 25, 26, 32, 34, 35, 39, 41, 42, 45, 46, 47, 49, 51, 53, 55, 56, 57, 58.

Aus dieser weitern Wahl wurden in die *engere Wahl* versetzt die *Entwürfe:*

No. 2, 5, 15, 21, 26, 34, 39, 45b, 57.

Dienstag den 12. Mai, früh 9 Uhr:

Die *auswärtigen* Preisrichter beschäftigen sich mit dem Studium und der Beurteilung der 9 in die engere Wahl gelangten Projekte.

Um 11½ Uhr trat das Preisgericht vollzählig zur *dritten Sitzung* zusammen und gelangte in gemeinsamer Beratung zu folgender Beurteilung dieser neun Entwürfe der engern Wahl:

Entwurf No. 2. Motto: «Yorick.» Der Garten ist durch die sparsame Ausnützung der nördlichen Ecke in ansehnlicher Grösse erhalten; die Zugänge zu den Sammlungen und zu den Gesellschaftsräumen sind richtig gelegen, aber in ihren Abmessungen etwas spärlich. Der Vorraum der permanenten Ausstellung ist nicht glänzend beleuchtet, die Garderobe sogar ziemlich dunkel und das Treppenhaus zu wenig entwickelt. Sehr geschickt ist die Verbindung mit der Abwartwohnung. Die Räume der permanenten Ausstellung sind gut und ausgestaltungsfähig, das Bildermagazin lässt sich aber schwer zu den Ausstellungen einbeziehen. Die im Erdgeschoss liegenden Räume haben keine Rundgangsmöglichkeit, die oberen Säle sind auffallend gross und sollen nach der Absicht des Verfassers je nach Bedarf durch bewegliche Wände aufgeteilt werden. Vorzüglich erscheint die Einpassung der Festräume zwischen Sammlung und Landoltschem Haus mit ihren reichlichen Garderoben und Vorräumen und der Verbindung zum Garten. Allerdings fehlt eine besondere Office, wenn nicht das «Durchgangszimmer» dazu verwendet wird.

Das Aeussere ist sehr gut gruppiert und, was den Hof anbelangt, vorzüglich gelungen. Dagegen leiden die Aussenseiten an einer gewissen Trockenheit und sind in Formen gehalten, die bei ihrer Verpflanzung von München nach Zürich doch etwas umgeändert werden müssten.

Entwurf No. 5, Motto: «A. B.» Ohne besondere Rücksicht auf den Garten zu nehmen, überbaut der Verfasser die grössere Hälfte des Bauplatzes geschlossen. Der Gesellschaftssaal, der seinen Zugang durch das Landoltsche Haus erhält, könnte ohne Schwierigkeit erst später ausgeführt werden. Die Saalnebenräume sind zu knapp bemessen. Vom Heimplatz aus betrachtet sind die Massen des Bauwerkes angenehm abgestuft. Die strikte Vermeidung aller sichtbaren Dachflächen würde bei der Ausführung zu Unzuträglichkeiten führen. Der vom Heimplatz nischenartig zurückspringende Haupteingang ist von guter künstlerischer Wirkung. Die Grundrissanlage ist im allgemeinen klar und natürlich entwickelt, doch muss der enge Lichthof getadelt werden, da er der Bibliothek und dem Sitzungszimmer nicht genug Licht zuführt.

Die ernste Haltung und Ruhe der Aussenarchitektur ist anzuerkennen, doch geht der Verzicht auf dekorative Belebung fast zu weit.

Entwurf No. 15. Motto: «Frühlingszeit». Die Gebäudeteile liegen günstig im Bauplatz und lassen einen grossen Teil des Gartens frei. Die Angabe der künstlerischen Verbindung zwischen Gebäude und Garten fehlen.

Die Gesamtdisposition ist klar und einfach. Die drei Gebäudeteile sind übersichtlich geschieden. Die Erdgeschossräume liegen in einem Hochparterre 3 *m* über dem Platz und werden durch eine gedeckte Freitreppe zugänglich gemacht. Vestibülanlage, Kasse, Garderobe, Abort liegen gut. Die Räume für die permanente Ausstellung sind programmässig, aber ohne besondern Reiz angeordnet. Statt 400 m^2, sind nur 340 m^2 Oberlichtsäle vorgesehen. Der Raum für Skulpturen ist lichtlos und unbrauchbar. Der lange Seitenlichtsaal gegen Südwesten wird Uebelstände zeitigen. Die Parterreräume der Sammlungen sind gut disponiert. Die zweiseitige Beleuchtung des Aquarellsaales ist unstatthaft. Die Einteilung des Obergeschosses leidet an zu gleichartig dimensionierten Räumen. Die zweiseitige Beleuchtung der Ecksäle ist unzulässig; die Beleuchtung des mittleren Skulpturensaales durch Oberlicht nicht günstig, — ausserdem ist die Höhe dieses Saales mit 15 *m* um die Hälfte zu gross. Der Festsaal ist richtig angelegt, aber Vestibül und Garderobe hiezu sind eng und ungenügend. Ebenso ist die Verbindung mit dem alten Landoltschen Hause nicht gelungen.

Die Architektur ist in einem für die Aufgabe zu monumentalen Charakter gehalten, aber in angenehmen Verhältnissen durch alle Gebäudeteile klar und fleissig durchgeführt. Der Kuppeltambour ist des Guten zu viel und im Innern nicht notwendig. Es ist zu bedauern, dass sich die Architektur nicht an die Art des Landoltschen Hauses angelehnt hat, wodurch sie einen landgewachsenen Charakter erhalten hätte.

Entwurf No. 21. Motto: «Landolt». Der symmetrische Bau erstreckt sich 40 *m* tief in den Garten hinein und lässt wenig davon übrig. Im Erdgeschoss enthält das ganze südöstliche Drittel nur Pack-, Kisten- und Abwart-Räume. Eingang und Halle sind gross gedacht, die Wirkung der letztern aber ist durch das gegenüber liegende Fenster beeinträchtigt. Ein Aquarellsaal hat zu wenig Licht. Die permanente Ausstellung ist in den obern Stock verlegt, was durch das Programm ausgeschlossen war. Das Landolthaus ist als Gesellschaftshaus umgebaut; es ergeben sich aber dabei ungenügende Räume.

Die Architektur ist einfach, ernst, von klassischer Ruhe. Das Ganze als künstlerische Leistung bemerkenswert.

Entwurf No. 26. Motto: «Also doch.» Der Bau ist hufeisenförmig gestaltet und wendet seine Oeffnung gegen den Garten, wobei dessen Gefälle in zwei Terrassenabsätzen anmutig aufgelöst ist. Der ovale Gesellschaftssaal, der Pavillon am Heimplatz und der Atelieraufbau bilden in ihrer zu lebhaften Höhenentwicklung eine übermässige Gliederung der Baumasse. Gleichwohl spricht sich in der ganzen Komposition ein malerischer Sinn und ein feineres Gefühl für Einzelformen aus. Dem auch im Innern zu hoch ausgestalteten Gesellschaftssaal fehlt die wünschenswerte Beziehung zum Garten; auch sollte Lage und Ausmass seiner Nebenräume verbessert werden. In der Nähe des anspruchslosen Haupteingangs fehlt ein entsprechend geräumiges Zimmer für den Sekretär. Gegen die Anordnung der Aborte in den einzelnen Geschossen bestehen Bedenken. Der Vorsprung des Saalbaus über die Baulinie ist, streng genommen, ungesetzlich.

Entwurf No. 34. Motto: «Künstlergütli No. 2.» Der ungemein fleissig und liebenswürdig durchgearbeitete Entwurf leidet an dem zu stark ausgesprochenen Museumscharakter und zugleich an einer Ueberfülle von Motiven, die eine einheitliche Wirkung nicht aufkommen lässt. Der reich gruppierten Aussenarchitektur entspricht auch eine sehr lebhaft gegliederte und reiche Innenarchitektur. Vergeblich sucht man jene Ruhe und Schlichtheit, die man den Werken der Baukunst geben muss, welche der Malerei und Bildhauerei als Rahmen dienen. Ueber eine anmutige offene Estrade gelangt man vom Heimplatz nach dem Hauptvestibül, in dem sich die Achsen des Haupt- und Flügelbaus vereinigen. Zu dem etwas knapp bemessenen Gesellschaftssaal führt der Zugang so, dass das Erdgeschoss des Landoltschen Hauses hinzugezogen werden kann.

Entwurf No. 59. Motto: Drei blaue Punkte. (gez.) Die Gebäude sind klar und übersichtlich auf dem Bauplatz angeordnet. Es bleibt ein grosser Garten erhalten, welcher zu dem Gebäude in direkte Beziehung gebracht worden ist.

Das Erdgeschoss liegt 3 *m* über dem Platz. Dem Haupteingang ist eine Terrasse mit Freitreppe vorgelegt. Die Halle durch das Treppenhaus schwach beleuchtet. Die permanente Ausstellung ist klar geordnet. Die Sammlungsräume d. i. Bildersaal, Bibliothek, Handzeichnungensaal sind zu verbinden. Der Korridor ist auszulassen.

Im 1. Obergeschoss sind die Räume zu gleichartig. Der Korridor vor den Sälen ist eine ungeschickte Lösung. Alle Nebenräume, Eingang, Vorplatz, Garderobe, Buffet zum gut disponierten Festsaal sind ungenügend.

Im Souterrain sind Pack- und Kistenräume dunkel; die Anfahrt hiezu vom Heimplatz aus unpraktisch. Das Projekt könnte sehr gewinnen, wenn der Bau bis an die Rämistrasse gerückt und weniger tief gemacht würde. Auch liessen sich hiedurch Kistenräume und Anfahrt geeigneter anlegen.

Es werden sich bei den hohen Dächern Schwierigkeiten bezüglich Lichtgewinnung für die Oberlichtsäle ergeben. Die Baumassen sind in guten und schönen Verhältnissen entworfen; die Architektur einfach, klar und entsprechend, könnte auch mit etwelcher Vereinfachung in Putz ausgeführt und dadurch dem Charakter des bestehenden Landoltschen Hauses näher gebracht werden. Das ganze ist eine interessante Arbeit, die als Grundlage für die Ausführung geeignet erscheint.

Entwurf No. 45. b. Motto: Künstler- und Zürcherwappen. (gez.) Der Garten bleibt in guter Form erhalten, und die Eingänge sind richtig disponiert, die Abwartwohnung aber ist wohl etwas zu weit von diesen entfernt. Die permanente Ausstellung ist gut rundläufig mit angenehm wechselnden Saalgrössen. Die Sammlungen haben einen nicht rationell auszunützenden Repräsentationsraum und sind, trotzdem sie sich über zwei Stockwerke erstrecken, um etwa 100 m^2 zu klein. Alle Ecksäle sind ungünstig von zwei Seiten beleuchtet, und die Fenster fast durchgehend mit ganz ungeeigneten Pfeilern zerteilt. Die Architektur ist nach der Massenverteilung ziemlich befriedigend. Wiewohl etwas Unfreies in verschiedenen Motiven keinen heitern Eindruck aufkommen lässt, ist doch der Versuch eines Anschlusses an die alte Zürcher Architektur lebhaft zu begrüssen.

Entwurf No. 57. Motto: «Schaffen und Vergleichen.» Der Verfasser verbaut infolge grosser Hofanlage ausserordentlich viel vom Garten und ist durchaus nicht ökonomisch mit der Platzverteilung. Merkwürdig ist der seitliche Eingang unter der strengen Säulenhalle; die Vorhalle mit dem Parlour wohl etwas zu niedrig. Die Seitenlichträume haben zumeist Südost- und Südwestlicht, stellenweise auch sicheres Reflexlicht, während das gute Nordostlicht für das Treppenhaus verschwendet ist. Sonst wäre die Folge der Räume in der permanenten Ausstellung und in den Sammlungen gut; in diesen wird eine Niveaudifferenz mit kleinen Treppen in netter Weise überwunden. Die Garderoben sind fast überreichlich und gut gelegen, ebenso die Abwartwohnung und die Bureaux.

Das Aeussere ist in sehr eigenartigen Formen geschickt gruppiert,

wobei der Turm in jeder Beziehung unnötig gewesen wäre, und trägt einen heitern, aber fast ein wenig provisorischen Charakter.

Dienstag, den 12. Mai, nachmittags: 4. Sitzung.

Nach eingehender Beratung wurde mit *Stimmeneinheit* die *Verteilung der Preise* wie folgt beschlossen.

Es werden *ein erster Preis* im Betrage von *Fr. 2500.—*, *zwei zweite* von je *Fr. 2000.—* und *zwei dritte* von je *Fr. 1000.—* festgesetzt.

Den *I. Preis* erhält das *Projekt No. 39. Motto: Drei blaue Punkte* (gez.).

Die beiden *zweiten Preise* die *Projekte No. 2. Motto: «Yorick»* und *No. 26. Motto: «Also doch.»*

Die beiden *dritten Preise* die *Projekte No. 15. Motto: «Frühlingszeit»* und *No. 45, b. Motto: Kunst- und Zürcherwappen.* (gez.).

Nach Oeffnung der Umschläge ergeben sich als *Verfasser:*

I. Preis, Fr. 2500.—, Projekt No. 39. Motto: Drei blaue Punkte: Architekt *J. Haller* aus *Zurzach*, in *Karlsruhe.*

II. Preise zu Fr. 2000.— :

Projekt No. 2. Motto: «Yorick»: Architekt *Friedr. Paulsen* in *Zürich*, Bahnhofstr. 80 und

Projekt No. 26. Motto: «Also doch»: Architekt *Erwin Heman* in *Basel*, Spitalgasse 11.

III. Preise zu Fr. 1000:

Projekt No. 15. Motto: «Frühlingszeit»: Architekt *Julius Kunkler* in *Zürich* und

Projekt No. 45, b. Motto: Künstler- und Zürcherwappen: Architekt *J. E. Fritschi* in *Zürich*, Birmensdorferstr. 399.

Den in die *engere Wahl* gelangten, *nicht* prämiierten *Projekten No. 5, 21, 34* und 57, sowie dem *Projekt No. 55* erkennt die Jury *Ehrenerwähnungen* zu.

Am Mittwoch den 13. Mai, vormittags 11½ Uhr trat die Jury zur *Schlussitzung* zusammen behufs Genehmigung und Unterzeichnung des Protokolls.

Zürich, den 13. Mai 1903.

Die Preisrichter:

Theodor Fischer. Dr. *Carl v. Muralt.*
Karl Moser. *Hans Pestalozzi.*
F. v. Thiersch.

Miscellanea.

Parsonsturbinen für deutsche Kriegsschiffe. In Anbetracht der Vorteile, welche die Parsonsdampfturbine namentlich für die Fortbewegung von Schiffen bietet, hat die Kaiserlich Deutsche Marine sich entschlossen, sie versuchsweise zum Antrieb von Kriegsschiffen zu verwenden und der A.-G. Brown, Boveri & Co. die Maschinenanlagen für ein Hochseetorpedoboot und einen Kreuzer in Auftrag gegeben. Das Hochseetorpedoboot, dessen Schiffskörper in der Schiffbauwerft F. Schichau in Elbing erstellt wird, erhält eine Dampfturbinenanlage von 6000 *P. S.* Gesamtleistung, wodurch dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 27 Knoten oder 50 *km* pro Stunde erteilt wird; der kleine Kreuzer «Ersatz Merkur», dessen Schiffskörper die Werft «Vulkan» in Stettin baut, wird dagegen mit einer Dampfturbinenanlage von 10000 *P. S.* ausgerüstet, durch die das Schiff mit einer Geschwindigkeit von 22 Knoten oder 40,8 *km* in der Stunde vorwärts bewegt wird. Es werden dies die ersten Schiffe der Kaiserl. Deutschen Marine sein, die nicht durch Kolben-Dampfmaschinen, sondern ausschliesslich durch Dampfturbinen fortbewegt werden. Die Firma Brown, Boveri & Co. baut die zum Antrieb dieser Kriegsschiffe dienenden gewaltigen Maschinen in ihren Werkstätten zu Mannheim, wo gegenwärtig neue, geräumige Werkstatthallen errichtet werden.

Nickelstahlschienen. Die günstigen Erfahrungen, die man in der Nähe von Altoona, Pa. mit in einer Kurve gelegten Nickelstahlschienen gemacht hat, haben laut einer Notiz in «Iron Age» der Pennsylvania Railroad Veranlassung gegeben, bei der Carnegie Steel Company in Pittsburg 5000 *t* Nickelstahlschienen zu bestellen. Diese Schienen sollen 3,25 bis 3,5 % Nickel enthalten und nach dem Bessemerverfahren hergestellt werden; ihr Gewicht soll zwischen 42 *kg/m* und 49,5 *kg/m* betragen. Besondere Schwierigkeiten haben sich bei Herstellen dieser Schienen in Bezug auf das Bohren der Nickelstahlschienen ergeben, welche Operation einen längeren Zeitraum als bei den gewöhnlichen Schienen beanspruchte. Die Nickelstahlschienen kosten etwa doppelt so viel als gewöhnliche Schienen, sollen aber nach den bisher gemachten Erfahrungen die dreifache bis vierfache Lebensdauer aufweisen. Namentlich sollen sie in Kurven und anderen stark beanspruchten Stellen verlegt werden.

Der Ueberschuss der Ausstellung in Düsseldorf 1902. Die Ausstellung hat trotz der Vorausverwendung von 1 Million Franken für das Kunstausstellungsgebäude und nach Rückerstattung der Einzahlungen der Garantiezeichner samt Zinsen und Zinseszinsen, sowie des rückzahlbaren Beitragsfonds von 310250 Fr. noch einen Ueberschuss von 1 375 000 Fr. erzielt, der, nach dem Vorschlag des Arbeitsausschusses an das Hauptkomitee, den Provinzialverwaltungen der Rheinprovinz und Westfalens sowie verschiedenen Vereinen Düsseldorfs und der Rheinlande zu gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung gestellt werden soll. Ueber die Verteilung des dann noch verbleibenden Restbetrages von ungefähr 350000 Fr. wird eine eigens ernannte Kommission zu beschliessen haben.

Neue Brücken in Berlin. Die drei neuen Brücken, die unweit der Museen über die Spree und den Kupfergraben gebaut werden sollen, beabsichtigt der Magistrat mit Rücksicht auf die Vollendung der Museumsbauten möglichst noch in diesem Jahre fertig zu stellen. Der Neubau der Spreebrücke zur Verbindung der Museums-Insel mit der neuen Strasse, die nach der Oranienburgerstrasse führen soll, wird etwa 625000 Fr., die Brücke über den Kupfergraben als Ersatz für die alte «Mehlbrücke» ungefähr 300000 Fr. kosten; die dritte, die «eiserne Brücke», ist vorläufig auf rund 700000 Fr. veranschlagt worden.

Die Verwendung von Modellen bei Wettbewerben. Herr *Hans Grässel*, städtischer Baurat in München macht den beachtenswerten Vorschlag, an Stelle der Perspektiven bei Wettbewerben die alte Methode der Herstellung von Modellen in Papier oder Brettchen wieder einzuführen. Baurat Grässel glaubt, auf Grund seiner langjährigen eigenen Erfahrungen, darin ein Mittel zu einer natürlicheren Bauweise gefunden zu haben, da schön gemalte Perspektiven zu sehr den Schein und das Formale begünstigten und in vielen Fällen arge Enttäuschungen im Gefolge hätten.

Schweizerischer Baukalender. Herr Architekt *E. Usteri* in Zürich, Neuenhof-Paradeplatz teilt uns mit, dass er für die nächste Ausgabe des Schweizerischen Baukalenders (1904) die Redaktion der Abteilung «Hochbau» übernommen hat. Er richtet an alle schweizerischen Kollegen die freundliche Bitte, ihm allfällige Wünsche über Aenderungen in der Anordnung des Stoffes oder Bearbeitung des Materials möglichst bald zukommen zu lassen.

Das Sand- oder Bruska-Tor in Prag, das im Jahre 1721 von General Freiherrn von Sickingen eröffnet wurde, sollte auf Betreiben der Militärbehörden niedergerissen werden. Nun hat der Prager Stadtrat beschlossen das in jeder Hinsicht interessante Tor, das vielleicht eine Schöpfung des kaiserlichen Schanzenbaumeisters Bart. Scotti aus Mailand ist, zu erhalten.

Das Stadttheater in Barmen, das im vergangenen Jahre abgebrannt ist, wird nach den Plänen des Reg.-Baumeisters K. Moritz in Köln, des Erbauers des dortigen Theaters, mit einem Kostenaufwand von 1,25 Mill. Fr. neu erstellt werden.

Zu der neuen protestantischen Kirche in Pasing, deren Grundsteinlegung am 21. Mai stattfinden wird, hat Professor *K. Hocheder* in München die Pläne gefertigt.

Der Dom in Trient, jener von der Kunst der Lombardei besonders beeinflusste Bau, soll wieder hergestellt werden.

Literatur.

Berner Kunstdenkmäler. Herausgegeben vom kantonalen Verein für Förderung des *historischen Museums* in Bern, vom *historischen Verein* des Kantons Bern, von der Bernischen *Kunstgesellschaft*, vom Bernischen *Ingenieur- und Architektenverein* und vom Bernischen kantonalen *Kunstverein*. Band I. Lieferung 1—3. 1902. Verlag von K. J. Wyss in Bern. Preis der Lieferung 4 Fr.

Die fünf obengenannten Vereine haben sich zusammengetan, um eine Veröffentlichung von jährlich zwölf Kunstblättern in Phototypie herauszugeben, ähnlich den Publikationen des «Fribourg artistique». Es wird dabei bezweckt, zur Förderung des Verständnisses und des Interesses an einheimischer Kunst allmählich die hervorragensten Werke der Architektur, Plastik, Malerei sowie des Kunstgewerbes auf Tafeln zu veröffentlichen, zu deren aesthetischer und geschichtlicher Erläuterung ein wissenschaftlicher aber doch gemeinverständlicher Text beigegeben wird. Die Tafeln erscheinen in ansehnlicher Grösse zumeist vortrefflich ausgeführt; Lettern und Satz des Textes sind gleichfalls gut, nur hätte dabei entsprechend dem Werte der Veröffentlichung ein besseres Papier Verwendung finden dürfen.

Aus dem reichen und mannigfaltigen Inhalt sei nur weniges hervorgehoben: Es ist freudig zu begrüssen, dass als erstes Blatt das 1773 bis 1775 von Sprüngli erbaute *alte historische Museum* in Bern vorgeführt und ausführlich von Prof. *H. Auer* beschrieben wird. Möge dadurch dazu beigetragen werden, dass dieses Juwel unter den öffentlichen Bauwerken Berns